

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeitzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang V.

Darassalam, den 28. Februar 1903

No. 9.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. April 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Sind die Klagen über zu hohe Frachtsätze der D. O. A. L. durchaus gerechtfertigt?

Wenn auch einzelne Klagen über unbillig hohe Frachtgebühren der Deutschen Ostafrikanischen Linie eine tatsächlich vernünftige Basis haben, so wird andererseits doch zu gewohnheitsmäßig über diesen Punkt hergezogen und zwar besonders insofern mit wenig Berechtigung, als sich wohl kaum jemand der Beschwerdeführenden die Mühe gegeben hat, über die Möglichkeit und die Art und Weise einer Abstellung von wirklich zu hohen Frachtforderungen nachzudenken. Man begnügt sich eben mit der Ueberzeugung, die Linie könnte ja teuer sein, weil ihr keine Konkurrenz die Preise drückt und — ist daher eben zu teuer.

Es giebt ja allerdings Fälle, die den Laien stutzig machen müssen.

Die Linie führt in ihrem Tarif einen Sonderfrachtpreis für „Wagentheile“, der direkt anormal erscheint. Es ist ausgerechnet worden, daß ein Landauer fix und fertig d. h. nicht auseinandergenommen, von Berlin bis Buenos-Aires circa 200 Mark Fracht verlangt, während ein völlig zusammengelegter Wagen im Werthe von 700 Mark von Berlin mit der D. O. A. L. nach Darassalam ca. 300 Mark Frachtkosten verursacht. Wie unverhältnismäßig hoch diese Summe ist, erhellt aus folgenden von deutschen Firmen angestellten Berechnungen:

Würde eben dieser Wagen von einem Londoner Spediteur auf Umwegen mit einer englischen Dampferlinie nach hier geschafft, würde sich die Fracht trotzdem um 1/3 verringern. Wenn man sich von Berlin nach Darassalam eine Bahn gelegt denkt und für den Transport des obengenannten Wagens den deutschen Güter-Tarif annimmt, würden die Frachtkosten sich nicht erheb-

lich höher als bei Beförderung mittelst der D. O. A. L. stellen.

Diese Tarifierung ist für unsere deutsche Wagenindustrie äußerst gefährlich, da man es aus dem Grunde des hohen Frachtaufschlags zweckmäßig vorzieht, Wagen für unsere Kolonie aus Indien bezw. Südafrika (Durban) zu beziehen.

Schließlich ist dieser Frachtsatz für Wagentheile nicht vernunftgemäß. Denn der Satz der D. O. A. L. für „Eisenkonstruktion“ beträgt nur ein Drittel des Satzes für „Wagentheile“. Zusammengelegte Wagentheile sind aber nichts weiter wie Eisenkonstruktion und nicht ein Atom sperriger als letztere, sodaß eine gleiche Tarifierung dieser beiden Frachtpositionen mit Recht gefordert werden kann.

Denn nur dadurch wird erstens eine ausländische Konkurrenz zu weiterer Ausdehnung verhindert und zweitens werden eventuelle Versuche vermieden „Wagentheile“ enthaltende Collis mit logischer Berechtigung „Eisenkonstruktion“ zu signieren.

Zweifellos gingen die Verfertiger des D. O. A. L.-Tarifs von der Idee aus, als Sperrgut anzusehende, zusammengelegte fix und fertige Wagen mit einem entsprechend hohen Frachtsatz zu belegen, wie er tatsächlich existiert, und hierzu lag auch eine gewisse Berechtigung vor, da früher vielfach zusammengelegte Wagen in unsere Kolonie eingeführt wurden. Also wohl nur der seitens der heimischen Wagenfabrikanten bei der Expedition hinzugefügte Vermerk: „Wagentheile“ veranlaßt die Linie zu der hohen Tarifierung, die Bezeichnung „Eisenteile“ hätte eben dieselbe Berechtigung und würde nur den dritten Theil jenes Frachtpreises für Wagentheile erfordern.

Es ist der deutschen Wagenindustrie dringend zu raten, wegen Abstellung dieser unzeitgemäßen Fracht für zusammengelegte Wagen auf Basis einer sachlichen Darstellung in Hamburg vorstellig zu werden, dieser Schritt würde zweifellos von Erfolg begleitet sein.

Weiterhin erklärte vor einiger Zeit eine große Handels-Gesellschaft den begonnenen Export ackerbaulicher Produkte aus unserer Kolonie der hohen D. O. A. L. - Frachtsätze wegen einstellen zu müssen. Auch wurden Beschwerden laut über das Aufgehen jedes Verdienstes an gewissen bergbaulichen Produkten in die Frachtkosten der Linie. Diese Beschwerden müssen direkt als haltlos bezeichnet werden. Die Leitung der Linie ist gern erbötig, diesen Frachttarif zweckgemäß zu verbessern. Das ist ja schließlich auch ihr eigenstes Interesse. Sie ist mit Rückfrachten so wenig reich gesegnet, daß sie selbstverständlich bei Kolonialprodukten, für die ein Verdienst nur durch Herabsetzung der Fracht zu erzielen ist, entsprechende Ermäßigung sicher eintreten lassen wird. Wunderbarerweise ist aber an die Hamburger-Geschäftsleitung eigentlich noch nie ein derartiger Vorschlag gelangt. Und daß die Linie ohne irgend eine Anregung die unmotivirte Herabsetzung von Frachtsätzen, die ihr anstandslos ge-

zahlt werden, als verlustbringenden Sport betreiben soll, ist keine billige Forderung.

Auf Grund von Thatfachen kann dem in unserer Kolonie arbeitenden Exporteur die Versicherung gegeben werden, daß er im Nothwendigkeitsfall jedes Entgegenkommen bei der Linie in Hamburg finden wird. Er muß sich aber eben an dieselbe deswegen wenden. Dadurch wird ein Gewinn geschaffen für den Exporteur, die D. O. A. L. und damit last not least auch für Deutsch-Ostafrika.

— In dem Etat für unser Schutzgebiet für das Jahr 1903 werden die eigenen Einnahmen auf 3 096 700 Mark (— 89 596 Mk.) beziffert; die Steuern sollen 754 000 Mk. (— 30 000 Mk.) bringen, die Zölle 1 435 000 Mk. (— 65 000 Mk.), sonstige Abgaben, Gebühren und verschiedene Verwaltungseinnahmen 751 000 Mk. (+ 96 000 Mk.), Einnahmen aus dem Eisenbahnbetriebe 156 700 Mk. (— 90 596 Mk.). Der Reichszuschuß ist auf 5 614 800 Mk. (+ 749 600 Mk.) festgesetzt. Die Ausgabe beträgt 8 711 500 Mk. (+ 660 004 Mk.), davon sind fortdauernde Ausgaben 7 379 239 Mk. (— 14 135 Mk.), einmalige 1 317 000 Mk. (+ 672 000 Mk.), Reservefonds 15 261 Mk. (+ 2 139 Mk.). Bei den fortdauernden Ausgaben entfallen auf die Zivilverwaltung 2 364 151 Mk. (+ 5874 Mk.); in Zugang kommt u. a. die Stelle eines Finanzdirektors und eines Direktors des biologisch-landwirtschaftlichen Instituts in Usambara. Die Militärverwaltung erfordert 2 437 221 Mk. (+ 48 190 Mk.), die Flottille 563 185 Mk. (— 131 815 Mk.), die gemeinsamen Fonds 1 068 000 Mk. (— 35 800 Mk.), der Betrieb der Usambarabahn 346 682 Mk. (+ 99 416 Mk.), die Zahlung an die Deutsch Ostafrikanische Gesellschaft 600 000 Mk. Bei den einmaligen Ausgaben sind u. a. für Bauten angelegt 117 000 Mk. (— 75 000 Mk.); hierunter ist eine erste Rate von 10 000 Mk. für die innere Einrichtung eines Höhen-sanatoriums in Westusambara begriffen (Anschlag 20 000 Mk.). Zur Fortführung der Eisenbahn Tanga—Muhesa—Korogwe bis Mombwa wird die erste Rate von 1 000 000 Mk. verlangt. Zur Förderung von Eingeborenen-Ansiedlungen in den Küstenstrichen werden 10 000 Mk. verlangt. Zum Ausbau von Straßen erscheint wieder eine Forderung von 100 000 Mk. Beigegeben ist dem Etat der Voranschlag für die Betriebseinnahmen und Ausgaben der Usambara-Eisenbahn, der einen Fehlbetrag von 189 982 Mk. ergibt.

— In der vorstehenden Etats-Uebersicht fehlt der Anschlag für die eventuelle Stichbahn nach Mrogoro, nur eine Million Mark wird für die Fortsetzung der Usambarabahn von Korogwe bis Mombwa gefordert. Hierzu heißt es in den Erläuterungen, welche auf die Betriebsergebnisse der Bahn bezugnehmen, wie folgt:

Wenn das Ergebnis der Betriebseinnahmen hinter den gehegten Erwartungen und insbeson-

dere hinter den Voranschlägen für die Jahre 1901 und 1902 weit zurückbleibt, so entspricht das zunächst den Erfahrungen, die bei allen afrikanischen Bahnen, besonders der benachbarten Uganda-Bahn, gemacht worden sind. Bahnen, die durch neu zu erschließende Gebiete führen, müssen sich den Verkehr erst schaffen und werden immer eines Zeitraumes von Jahren bedürfen, bis sie zu einer Deckung der Betriebskosten gelangen. Wie diese Entwicklung unter einer den Verhältnissen sich anpassenden freieren Tarifpolitik schon eingesezt hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß in den Monaten Juli und August 1902 etwa 1500 Zentner Mais aus den Neu-Ansiedlungen von Eingeborenen mit der Bahn zur Küste befördert wurden. Man hat bei Beurteilung der ungünstigen Betriebsergebnisse aber auch mit der Tatsache zu rechnen, daß die Bahn in ihrer heutigen Ausdehnung als abgeschlossenes Ganze nicht betrachtet werden kann. Mombo erst ist der Punkt, wo die Bahn den Hauptteil West-Ufambaras anschließt, und hier liegen auch die Ländereien, die für die Neu-Ansiedlung von Eingeborenen hauptsächlich in Betracht kommen. Die Fortführung der Bahn nach Mombo dürfte mithin auch den Eintritt der Rentabilität des bereits aufgewendeten Baukapitals wesentlich beschleunigen.

— Ein recht ungünstiges Urtheil über den diesjährigen Kolonial-Stat fällt Dr. Carl Peters in der Finanzchronik: „Die Kolonial-Abtheilung rechnet für ihre Stats mit Sicherheit stets auf die Stimmen der konservativen Parteien; mit dem Zentrum paktiert man. Nun sitzen aber in den konservativen Parteien zur Zeit die aufrichtigsten Freunde unserer Kolonialpolitik. Diesen möchte ich hiermit rathen, im Interesse der deutschen überseeischen Politik, durch Ablehnung sans phrase des diesjährigen Kolonial-Stats den Herren der Kolonial-Abtheilung den Wahn zu benehmen, daß in den gebildeten deutschen Kreisen noch die Meinung bestehe, daß irgend eine absurde Kolonialvorlage identisch mit der deutschen Kolonialpolitik sei. Ich bin in diesen Tagen durch Hamburg und andere niederdeutsche Städte gereist und habe gefunden, daß Anschauungen, wie sie hier dargelegt sind, überall begeisterte Zustimmung, gerade bei den ehrlichsten Freunden unserer Kolonialpolitik, gefunden haben; und ich gedenke dies in anderen deutschen Plätzen weiter zu erproben. Die Herren in der Wilhelmstraße würden sich wundern, wenn sie wüßten, wie sie wirklich in Deutschland beurtheilt werden. Wenn Deutschland aber sich nicht auch verfassungsmäßig von den kindlichen Begriffen frei macht, wie sie dem Kolonialstat für 1903 zu Grunde liegen, werden seine Kolonien immer mehr verjumpten, das deutsche Ansehen im Auslande niedergehen, bis England als lachender Erbe eintreten wird. Videant consules, ne quid res publica detrimenti capiat! Bei den konservativen Fraktionen liegt die Entscheidung, ob wir endlich in vernünftigeren Bahnen einlenken wollen, oder ob der Verjumptungsprozeß unserer Kolonialpolitik fort-dauern soll.

— Ueber die Entwicklung unserer Schutzgebiete im vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 geltenden Berichtsjahre wurde am 27. Januar im deutschen Reichstage eine umfassende Denkschrift herausgegeben. Dieselbe stellt in der Einleitung fest, daß im großen und ganzen ein weiterer Fortschritt in der Konsolidierung der Verhältnisse und in der wirtschaftlichen Entwicklung unverkennbar sei, doch ist dieser Fortschritt in den verschiedenen Schutzgebieten nicht gleichmäßig. Zu einer entscheidenden Besserung wird es in einzelnen Kolonien nur bei Aufwendung größerr Mittel zur Erschließung und Hebung der Produktivkräfte des Landes, verbunden mit unablässiger und opferwilliger Arbeit kommen.

Pazifizierung der Schutzgebiete. Die Schutzgebiete können in ihrem größten Teile als pazifiziert gelten. Ostafrika und Togo verzeichnen nur unbedeutende Ruhestörungen, Südwestafrika gar keine. Die Südsee-Schutzgebiete mit Ausnahme von Neuguinea zeigen das beste Einvernehmen zwischen den Eingeborenen und den deutschen Verwaltungen. In Kamerun und Neuguinea kamen häufiger Friedensstörungen vor, die ein strafendes Eingreifen nötig machten. In diesen beiden Gebieten haben wir mit einer zum Teil feindseligen und wilden Bevölkerung zu rechnen.

In Kamerun wurde neben kleineren Strafexpeditionen eine größere militärische Maßnahme durchgeführt, der Vorstoß zum Tschadsee und die Unterwerfung mohammedanischen Sultanate, deren Bevölkerung auf einer wesentlich höheren Kulturstufe steht, als die Bevölkerung des nächsten Hinterlandes der Kamerunküste. In diesen Sultanaten bietet eine gewisse staatliche Organisation Anknüpfungspunkte für die deutsche Oberhoheit, die bei den wilden Negerstämmen zwischen der Küste und Adamaua fehlen.

Hebung der Kultur der Eingeborenen. Die vom Reichskanzler erlassenen Verordnungen über die Hausflaverei werden diese in Togo bald beseitigen, und auch in Kamerun wird in absehbarer Zeit die Hausflaverei ihr Ende finden. Die bezüglichen Verordnungen vom 29. November 1901 und 21. Februar 1902 haben wir seinerzeit mitgeteilt. In Ostafrika dagegen gebietet die schwierige wirtschaftliche Lage eine Beschränkung auf vorbereitende Maßregeln zur Abschaffung der Hausflaverei. Bei allen Maßnahmen zur Hebung des Kulturstandes der Eingeborenen, insbesondere beim Schulunterricht und bei der wirtschaftlichen Belehrung, haben die Missionsgesellschaften in dankenswerter Weise mitgewirkt.

Produktion der Eingeborenen. Es wird für alle Schutzgebiete festgestellt, daß es in fortschreitendem Maße gelingt, die Eingeborenen zu einer geordneten wirtschaftlichen Tätigkeit zu bewegen. Namentlich in Togo, in Ostafrika und der Südsee haben die Eingeborenen ihre Anpflanzungen weiter ausgedehnt, teilweise in erheblichem Umfang; auf den bereits vorhandenen Anpflanzungen widmen sie dem Einsammeln und dem Aufbereiten der Produkte immer größere Sorgfalt. Im Bismarckarchipel, auf den Marshallinseln und den Ost-Karolinen ist die Koprage-winnung beträchtlich gestiegen. Auf den West-Karolinen ist die Koprage-winnung durch eine Blatkrankheit verhindert worden. Samoa hat eine ungewöhnliche Dürre den Ertrag der Koprage-ernte geschmälert. Der Baumwollbau in Togo nimmt befriedigenden Fortgang.

Handel und Verkehr. Die Entwicklung von Handel und Verkehr weist während des Berichtsjahres in den einzelnen Schutzgebieten nicht unerhebliche Verschiedenheiten auf. Die größte der deutschen Kolonien, Ostafrika, hatte im Berichtsjahr in verstärktem Maße unter dem bereits in den Vorjahren bemerkbaren Rückgang der Geschäfte zu leiden; der Karawanenverkehr nach dem Seegebiet, der früher große Mengen von Gummi und Elfenbein zur deutsch-ostafrikanischen Küste und im Austausch dafür Baumwollwaren und andere Importartikel über die deutsche Küste nach dem Innern brachte, der europäischen Kaufleuten, einer großen Anzahl indischer und arabischer Kleinhändler und Tausenden von Trägern einen lohnenden Verdienst brachte, wird durch den Ausbau billigerer Verkehrswege in den nördlichen jüdischen und westlichen Nachbarcolonien vom deutschen Gebiet abgelenkt. Der Rückgang der Einfuhr um 2 1/2 Millionen Mark findet auf diese Weise seine Erklärung. Die Beeinträchtigung von Handel und Verkehr hätte einen noch beträchtlich größeren Umfang annehmen müssen, wenn es nicht gelungen wäre, im Küstenstreifen die eigene Produktion und damit die Ausfuhr und die Kaufkraft des Landes zu heben. Ein volles Gegengewicht gegen die geschilderten ungünstigen Verhältnisse kann allerdings nur dadurch geschaffen werden, daß auch im deutschen Schutzgebiet mit dem Bau von Eisenbahnen in nachdrücklichster Weise vorgegangen wird, und daß dadurch die fruchtbaren Flächen, zunächst des küstennahen Binnenlandes, wirtschaftlich nutzbar gemacht werden.

Aus der Kolonie.

— Heimische Blätter melden, daß Gouverneur Graf von Götzen Ende Februar nach beendetem Urlaub die Rückreise nach Ostafrika antreten und auf seinen Posten zurückkehren wird. Unseren Informationen gemäß trifft Herr Graf von Götzen erst Ende April in Dar-es-Salam ein.

— Für den Bau einer billigen Schmalspurbahn von Korogwe, dem Endpunkt der Ufambarabahn, nach Mombo wird in landwirtschaftlichen Kreisen West-Ufambara in letzter Zeit wieder viel Propaganda gemacht. Da die Vollenbahn auf der genannten 42 Kilometer lan-

gen Strecke vom Reichstage vorläufig nicht bewilligt sei, obgleich die Rentabilität derselben bei verständigen Frachtpreisen durchaus wahrscheinlich ist, so könne eben zum mindesten der Bau einer billigen sicher rentablen Feldbahn verlangt werden.

Die Kosten der Anlage würden verhältnismäßig sehr geringe sein und die Summe von 200—300 000 Mark nicht übersteigen, wenn der Betrieb bezw. die Beförderung der Wagen durch Schwarze, die sich auf den verschiedenen Haltestationen ablösen, bewirkt würde, ebenso seien in diesem Falle die Unterhaltungskosten der Bahn äußerst minimale, da gar keine, oder nur eine ganz geringe Anzahl europäische Angestellten notwendig wären.

Unser Gewährsmann in Westufambara hat sich die Mühe gemacht in der schlechtesten Safarizeit, den Regenmonaten November und Dezember, 14 Tage hintereinander sämtliche die Karawanenstraße Korogwe—Mombo benutzenden Passanten zu zählen. Das Resultat war folgendes: Allein 60 Träger mit Lasten passierten durchschnittlich jeden Tag die Strecke Korogwe—Mombo oder umgekehrt, die nach Tanga weitergehenden oder von Tanga kommenden Träger wurden hierbei nicht mitgezählt ebenso diejenigen Schwarzen nicht, welche ohne Lasten die Straße passierten.

Eine Last von Mombo nach Korogwe per Träger zu befördern kostet 48 Besa bis 1 Rup., es werden also unter den ungünstigsten Verhältnissen 20 000—25 000 Mark augenblicklich jährlich für den Transport von Lasten auf jener Strecke verausgabt, mindestens durchschnittlich 30 000 Mark dürfte aber als jährlich hierfür verausgabte Geldsumme nicht zu hoch gegriffen sein, denn in der eigentlichen Safarizeit sowie den verschiedenen Erntezeiten steigert sich der Verkehr zwischen Mombo und Korogwe um das Doppelte.

Daß die Betriebseinnahmen einer solchen Bahn selbst wenn die Beförderung eines Trägers mit Last von Mombo nach Korogwe nur mit 16 Besa berechnet würde, in Folge der daraus sich ergebenden erheblich größeren Frequentierung sich mindestens ebenso hoch belaufen würden, wie die Summe der augenblicklich für den Transport auf jener Strecke verausgabten Gelder, ist sicher, sie dürfte mit der Zeit, wenn der Absatz vor allem der ackerbaulichen Produkte aus West-Ufambara nach der Küste durch die billigen Transportkosten und die schnelle Beförderung ein immer lohnenderer wird, jene Summe erheblich überschreiten.

Die auf 2—300 000 Mark veranschlagte Kosten-summe der Anlage würde sich also durch die Betriebseinnahmen, von welchen zunächst höchstens 10—11 000 Mark jährlich für die Unterhaltung und den Betrieb der Kleinbahn notwendig wären, gut verzinsen und mit der Zeit wohl auch amortisieren lassen.

— Ostafrikanische Giftschlangen. — Aus Mochorro wird uns darüber geschrieben: In einer Ihrer letzten Nummern theilten Sie einen Fall mit, daß eine Schlange auf Kurafini einen Hund angespuckt habe, der alsdann erblindet sei. Ich kann Ihnen einigen Aufschluß hierüber geben. Die fragliche Schlange gehört zu den gefährlichsten unserer Kolonie. Ihr Biß ist tödtlich und wie jener Herr an seinem Hunde erfahren, der Speichel giftig, der selbst auf der Haut des Leibes eine brennende Entzündung verursacht. Sie hat mit der Brillenschlange das gemein, daß sie im Stande ist, ihre Halsrippen, ähnlich der Brillenschlange auszudehnen. Doch fehlt ihr die Brillenzeichnung auf dem Halse. Abweichend von der Gattung der Brillenschlange hat sie jedoch wie die Ottern einen hohlen Giftzahn, während die Familie, zu der die Brillenschlange gehört, Furchenzähne hat (Proteroglypha). Vielleicht ist sie mit der „Schlange der Kleopatra“ Raja Haje verwandt. Der Kopf ist nicht wie bei den Ottern scharf vom Halse abgesetzt, sondern geht unvermittelt in denselben über. Die gewöhnlichste dieser Art ist braun und schwarz. Die einzelnen Schilder an der Oberseite sind an den Rändern braun, im innern gehen sie ins Schwarze über. Der Bauch ist weiß mit schwarzen Streifenbändern. Etwa 10 cm hinter dem Kopfende zeigt der Hals an der Unterseite ein ca. 2 cm starkes schwarzes Band. Sie erreicht eine Länge von 2 1/2 Meter. Ich selbst habe i. Zt. ein solches Exemplar, das mich angriff, geschossen. Die Schlange lag auf einem alten Baume am Wege und ließ sich, als der erste Mann vorüberging, ganz herabfallen und ging auf dem Wege agrestiv vor.

Seltener ist eine ganz schwarze dieser Art. Ich habe sie vor einigen Tagen auf einem Busch vor dem Hause gefangen mit einer Länge von 1,7 m. Diese ist oben und unten ganz schwarz. Zur näheren Bestimmung gehen die Exemplare nun nach Berlin. Diese Art der Schlangen greift auch ohne daß sie eigentlich gereizt wird an. Sie stellt sich alsdann zu einem Drittel ihrer Körperlänge aufrecht, bläst die Halsrippen breit auf und geht auf ihren Feind los. In geeigneter Entfernung speit sie alsdann zuerst jenen giftigen Speichel aus. Die Eingeborenen fürchten sie sehr. Ihr Swaheliname ist für die braune Art „kikungwa“, für die schwarze „mgumbu“.

Zur ostafrikanischen Bahnfrage bemerken die „Münch. N. N.“ Im Reichstage wird dem Vernehmen nach jetzt bestimmt von zuständiger Seite darauf hingewirkt werden, daß die Entscheidung über die ostafrikanische Bahn demnächst erfolgt. Mit Rücksicht darauf sind die verschiedenen Gegner dieser Bahn auch schon tüchtig am Werke, den Plan zu untergraben. Solchen Versuchen entgegenzutreten, ist eine Pflicht aller wirklichen Kolonialfreunde. Jetzt soll nur gegen eine Aufstellung vorgegangen werden. Von neuem wird vorgeschlagen, die Bahn nach Mrogoro nur als eine Kleinbahn mit 75 Zentimeter Spurweite zu bauen. In dem Vertrage des Reichs mit Bankiers ist die Linie als Vollbahn beabsichtigt und daran wird keine Aenderung erfolgen. Welchen Rückschritt aber der Bau einer Kleinbahn bedeuten würde, davon gibt ein Rückblick Kenntnis. In den afrikanischen Kolonien ist man früher beim Bahnbau ganz willkürlich und ohne Rücksicht auf andere verfahren. Die Bahn Swatopmund-Windhoek hat eine Spurweite von 60 Zentimeter, die Kongoabahn hat 75 Zentimeter und andere Bahnen 1 Meter u. s. f. Seit etwa fünf Jahren findet aber von Südafrika wie von Egypten aus durch die Engländer ein systematischer Bahnbau statt, der sich mit der Zeit in Zentralafrika verschmelzen soll. Dieser Bahnbau bildet das Rückgrat für den ganzen Kontinent und alle anderen Bahnen werden Nebenlinien zu demselben. Wenn man sie nicht auf gleiche Spurweite bringt, macht man sich selbst später große Schwierigkeiten und Kosten. Aus diesem Grunde soll die ostafrikanische Bahn auch die Spurweite von 1,06 Meter erhalten. In welchem Lichte würden wir erscheinen, wenn wir jetzt wieder auf die geringere Spurweite zurückgehen wollten?

Aus Mozambique. Das in unserer südlichen Nachbarcolonie keine sehr beneidens- und nachahmenswerthen Zustände existieren, geben jetzt selbst englische Zeitungen zu, die früher den Werth des nördlich des Zambezi gelegenen portugiesischen Gebiets in den Himmel hoben, um bei einer eventuellen Auftheilung des gesammten portugiesischen Ostafrika zwischen Deutschland und England, jenes erstgenannte Gebiet dem Deutschen umso schmählicher und begehrenswerther zu machen. U. A. weiß das in London erscheinende Blatt „The Geographical Journal“ folgendes über Mozambique zu berichten: „Die sehr trübe Lage von Mozambique, namentlich in wirtschaftlicher Beziehung, wird in den neuerdings herausgegebenen Konsulatsberichten ausführlich besprochen. Auf der Mozambiqueinsel selbst herrscht Stillstand oder sogar Niedergang des gesammten Wirtschaftslebens. Die Ausfuhr im vergangenen Jahr betrug nur 1/5 derjenigen des vorhergegangenen, sodaß britisch-indische Kaufleute nicht mehr zu bestehen vermögen. Für diese Geschäftslage hat man verschiedene Ursachen angeführt, vor allem aber die Unruhen im Hinterland, die den Handel schon 20 Kilom. von der Küste zum Aufhören bringen. Auch die geringe Regenmenge hat vielfach Hungersnoth auf dem Festlande hervorgerufen. Heuschrecken haben dem Getreide vielen Schaden gethan. Strenge Niederzwingung der Aufständischen im Innern, und eine bessere Zollgesetzgebung als die gegenwärtige, welche die Kaufleute schwer bedrückt, sind unumgänglich notwendig, ehe Mozambique seinen früheren Wohlstand wiederzugewinnen hoffen darf.“

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

21. Februar. Im französischen Senat wurde am 6. Februar die neue **Zollvorlage bewilligt**. Die **abessinischen Truppen**, welchen der englische Colonel Kochert sowie Captain Cobbold, attachiert sind, haben Harrar am 11. Februar verlassen, um gegen **Wad Malah zu operiren**.

Delcassé hat das Kabinet benachrichtigt, daß der französische Gesandte in Konstantinopel von ihm angewiesen worden wäre, die **sofortige Annahme der Macedonischen Reformen zu empfehlen**, auch seien die französischen Geschäftsträger unterrichtet worden, daß die **Beziehungen zu König Menelik niemals freundschaftlicher gewesen wären**.

Aus Washington kommt die Meldung, daß das Parlament die Vorlage betr. **Vermehrung der amerikanischen Flotte** angenommen habe.

Das **letzte der Bürger-Camps in Transvaal** ist aufgelöst.

Aus Washington wird gemeldet, daß das Parlament einen Gesetzentwurf angenommen hätte, auf Grund dessen die Ermordung eines Präsidenten, Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten oder von fremden Botschaftern und Gesandten sowie der Mordversuch mit dem Tode bezw. mit Gefängnis nicht unter 10 Jahren bestraft werden soll. Die Anstifter zu den Verbrechen sind ebenso strafbar, wie die Verbrecher selbst. Personen, welche zur Ermordung von Regierungsvertretern irgend einer civilisirten Nation aufreizen oder dieselbe gutheißen, werden mit Gefängnis bis zu 20 Jahren bestraft. Unrechtfertigt soll das Betreten des Vereinigten Staaten-Gebiets verboten sein.

22. Februar. Chamberlain hat in Kapstadt eine holländische Deputation empfangen und die **Ansprache von den Führern des Afrikanerbundes Hofmeyer und Merriman** gehört, welche auf die **Aufhebung der Kap-Konstitution** zurückkamen. Chamberlain sagte, daß er diese Angelegenheit für vollkommen erledigt halte und lehnte es ab, die **Forderung einer Revision des Kriegsgesetzes** in Erwägung zu ziehen.

23. Februar. Der **russische und österreichische Gesandte überreichten gestern dem Großvezier von Macedonien den neuen Reformvorschlag und forderten sofortige Antwort**.

Präsident Roosevelt hielt in Washington eine Rede, worin er sagte, daß die **Erfolge der Nation dieselbe zwingen, eine Weltmacht mit Verantwortungsgefühl im Westen wie im Osten zu werden**, das Land könne das jedoch nicht tragen, wenn seine Stimme nicht mächtig für Frieden und Recht durchdringe und zwar einen Frieden, der vom Staate nicht aus Schwächegefühl und Feigheit gewünscht, sondern im Bewußtsein der eigenen selbstvertrauenden Gerechtigkeit sowie der eignen Waffenkraft. Wenn der Krieg erst begonnen hätte, wäre es um die Sorge für einen zukünftigen Sieg zu spät. **Es sei nicht wünschenswerth, daß die Armee der Vereinigten Staaten eine solche ist, wie die einer kleinen abhängigen Bevölkerung, sie müsse vielmehr die höchste Leistungsfähigkeit repräsentieren und jeder anderen Armee der civilisirten Welt gleichwerthig sein**.

Aus Belgrad ist das dringende Ansuchen gekommen, Sarajoff, ein Mitglied des Macedonischen Komitees, welches geflüchtet war, zu verhaften. — **Sieben vollkommen ausgerüstete Banden zu je 250 Mann haben sich in Macedonien in der letzten Woche gebildet. Eine türkische Kommission ist nach Albanien aufgebrochen, um die Albanesen, welche gegen die macedonischen Reformen opponieren, zu beruhigen**. Der Grund hierfür ist die zum Schaden der Muselmänner stattfindende Begünstigung der Christen.

Chamberlains Sendung und Reise durch Südafrika ist so gut wie beendet. Die englischen Zeitungen sagen einstimmig, daß **niemand mehr hätte thun können, um 2 Bänden wieder zu vereinigen**.

24. Februar. Der **Macedonische Reformentwurf** empfiehlt die Ernennung eines von den Mächten für geeignet erachteten Generalinspektors, welcher mit genügend unabhängiger Gewalt ausgestattet ist, um die Bildung eines **Gendarmeriekorps mit europäischen Offizieren** (christliche nicht ausgeschlossen) in die Wege zu leiten. Der Entwurf schlägt außerdem verschiedene **Reformen im Justiz und Steuerwesen** vor.

Der Sultan der Türkei hat den russisch-österreichischen Vorschlag betr. die Reformen in Macedonien angenommen.

Ein **heftiger Angriff** ist im englischen Unterhause durch Mitglieder der Unionisten gegen das **Brodrick'sche Armeeorganisations-System** unternommen. In der Protestadresse heißt es u. A., daß die **angewöhnliche Organisation, welche in keinem Verhältnis zu der Kraft des Landes stände, zu bedauern wäre. Trotzdem seien die Ausgaben erheblich gemachsen**. Das **Armeeorganisations-System** hindere den Weg zu einer rationellen Reform desselben müsse verschwinden, **der Armee würde dadurch nur ein theures beengendes Halsband umgelegt**.

Churchill nahm bei der **Armee-Debatte** im englischen Unterhause den Kampf gegen den **Brodrick'schen Reformentwurf** wieder auf und sagte, daß derselbe **betrügerischer Humbug** sei, der **Zweck wäre, England zu einem Militärstaat zu machen** und den **Steuerzahler zu veranlassen, auch während der Friedenszeiten Kriegsteuern zu zahlen**.

Chamberlain hielt gestern bei einem Festmahle eine **optimistisch gehaltene Rede über die Lage im Kapland**.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

26. Februar. Chamberlain ist gestern Abend von Kapstadt unter enthusiastischen Lebewohlrufen nach **England zurückgeregelt**.

Delcassé forderte von dem zur Regelung der schwebenden auswärtigen Streitfragen gebildeten Komitee von den weiteren Erwägungen betr. den alten Vertrag mit Siam abzulassen. Der Gouverneur von Indochina hat ein Schreiben der französischen Regierung zugestellt, welches vorhergehende Verhandlungen mit Siam notwendig macht. Die Meinung hat sich Bahn gebrochen, daß **Delcassé die Erneuerung des alten Vertrages mit Siam aufgegeben** hat und zwar zu Gunsten eines neuen, der durch die französische Regierung jetzt ausgearbeitet wird und der im Besonderen mehr den **Ansichten französischer Kolonialkreise entspricht**.

Die **russische und österreichische Regierung veröffentlichen den Reformentwurf betr. Macedonien** und erklären dabei warnend den **Balkanstaaten, daß diese letzteren auf keinen ferneren Beistand rechnen dürften, wenn sie mit Waffengewalt versuchen, die schwebende Streitfrage zu lösen**.

27. Februar. Halbamtlich wird festgestellt, daß **Delcassé deshalb die Erneuerung des alten Vertrages mit Siam verwirft, weil Siam nicht gereizt habe, daß es den Wunsch hegt, auch die ökonomischen Streitfragen zu regeln** im Besondern in betr. der Spiritus-Konvention.

Aus Berlin wird uns gemeldet, daß die Untersuchung gegen den Oberleutnant in der hiesigen Schutztruppe Herrn W. v. G.* abgeschlossen ist. Herr v. G. wurde wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu Festungshaft von zwei Jahren verurtheilt.

Die Verhandlungen fanden vor dem Gericht der 1. Garde-Division unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Herr v. G. hat bereits auf die Einlegung von Rechtsmitteln verzichtet.

*) Siehe auch Bericht in voriger Nummer u. Bl.

Aus Daresalam und Umgegend.

— **Störung der Nachtruhe**. Den Kranken des Gouvernementshospitals wird die so nothwendige Nachtruhe durch unerträgliches Hundengebell unterbrochen. Wenn auch das thatsächliche Vorkommen von Hyänen in der Nähe der dem Hospital benachbarten Begräbnisstätten den Rättern einen vollkommenen and ihrer Hundennatur entsprechenden Grund zum Klaffen giebt, so ist das selbe doch unvereinbar mit der Erholung, welche dem Kranken vornehmlich eine gute Nachtruhe giebt, und dieser Hinweis wird hoffentlich genügen, um die Leitung des Hospitals zu veranlassen, die Patienten von diesem Standal, welcher sich manchmal durch die ganze Nacht, jedenfalls aber mehrere Stunden derselben hinzieht, zu befreien.

— **Kinematograph**. Heute Abend um 9 Uhr findet im großen Kinosaal eine **Kinematographen-Vorstellung**, vorgeführt durch den englischen Unternehmer Mr. Sydney Pettitt statt. Das Programm, welches uns vorliegt, ist ein überaus reichhaltiges und gut gewähltes. Jedem Europäer in Daresalam dürfte die heutige Vorstellung eine erwünschte Abwechslung bei dem täglichen Einerlei der ostafrikanischen Hauptstadt bringen.

Wie die „East Africa & Uganda Mail“ sowie die „Zanzibar Gazette“ melden, ist man dort von den Vorstellungen, welche in den betreffenden Europäer-Klubs und Eingeborenen-Theatern stattfanden, höchst befriedigt gewesen.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Kurfürst“ traf am 26. d. Mts. Vormittags vom Süden kommend in Daresalam ein und fuhr am nächsten Morgen über Zanzibar nach Europa weiter.

— Reichspostdampfer „Bundesrath“ trifft voraussichtlich fahrplanmäßig am 6. März von Europa kommend in Daresalam ein.

Personal-Nachrichten.*

— Mit H. P. D. „Kurfürst“ hat zwecks Heimreise am 27. d. Mts. Daresalam verlassen: Frau Hauptmann Johannes.

— Angekommen in Daresalam am 28. d. Mts. von Europa mit dem französischen Dampfer zurückkehrend: Herr Brauereibesitzer W. Schulz.

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger.“

An unsere Leser.

Da der Anzeigenthail der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlchen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hierzu 2 Beilagen, Nr. 7 des „Amtl. Anzeigers“ sowie ein Prospect von dem Lotteriegewinn Emil Jarnde, Schwerin i. M.

Spielkarten!

Whist u. Tarock (52 Blatt) und **Skat** (32 Blatt)
Pikett (36 Blatt)

Nur beste Qualität mit runden Goldecken verkauft

Waarenabteilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Hermann Franken, Schalke i. Westf.



**Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,
Bauanstalt für Handfuhrgeräte,**



fabrizirt:

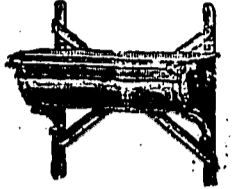
rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,
Baugeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,
Transportgefäße und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: Landwirtschaftsgeräte!

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauchefässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,



fertige Einfriedigungen, Gitter



* * * **und Zäune.** * * *

Schamba (am Simbasibach)

in der Nähe Daraßsalams
circa 70 Hektar gross

mit 200 tragenden und 3000 zweijährigen Palmen (bringt in 5 Jahren eine sichere Rente von mindestens 3000 Ruppe jährlich) mit einem halbfertigen Steinhaus und Stallungen ist **krankheitshalber zu einem Spottpreis zu verkaufen.** Näheres durch die Exp. d. Ztg.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für
Brikettieren von Erzen, Heiz- und Futterstoffen,
als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Baumwollenabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen, Kaffeehülsen, Salze etc.
Ziegeleien — Chamottefabriken — Thonrohrfabriken
Kalksandsteinfabriken — Dampfmaschinen
Fussboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.
Kugelmühlen — Steinbrecher — Kollergänge.
Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Akkumulatoren.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.
Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Attènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Bekanntmachung.

Im **Burg'schen Konkurse** soll die **erste Abschlagszahlung** von 8% erfolgen. Dazu sind 2841 Rp. 16 Pf. verfügbar. Zu berücksichtigen sind die fälligen Hypothekenzinsen und 23,690 Rp. 58 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen. **Zweite Abschlagszahlung am 1. September 1903.**
Daraßsalam, den 28. Februar 1903.
Der Konkursverwalter.

Bremer und alle andern } Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt gute Ueberkunft, direkt von**
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.
Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Kochbücher
sowie
Geschäftsbücher
der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der
„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“
Jeden Sonntag:
Schweinefleisch
und von Sonnabend bis Montag Abend
frische Wurst!
für sämtliche Europäer, auch wenn dieselben ihren Fleischbedarf vom Markt beziehen.
H. L. H. Köther.

1000 Dank
von vielen Kunden im In- u. Auslande!
Meinen reichillustrierten Haupt-Katalog über **hygien. und chirurg. Bedarfsartikel,**
Spritzen, Maximal-Thermometer etc.,
ff. Gummiwaren, chem. techn. u. pharmaceutische Präparate, wie **Spezialitäten aller Länder** erhalten Sie auf Wunsch gratis in der Expedition der „**Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung**“ Daraßsalam oder direkt vom Verandhaus für hygienische Spezialitäten
OTTO SEHRNDT, Berlin S. 14.
Lampenschirme!
hochlegant für Salon und Arbeitszimmer, zu haben bei der
„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

UNION-CASTLE LINE.
DONALD CURRIE & Co., Managers.
Die rühmlichst bekannten Dampfer der
Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen
Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.
Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay
abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.
Auch werden Passagiere nach **Madeira und Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Pflege und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.
Suhr & Classen, Hamburg, 8

Salta-Spiele
Skat-Karten
(32 Blatt)
Whist-Karten
(52 Blatt)
Knobel-Becher
Gratulations-Karten
in neuen Mustern
Zeitungshalter
stets vorrätig
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Nachdruck verboten.

Zaunrecht.

Ein Geschichtchen von Luise Glas.

An Leutholds Zaune stand ein Apfelbaum, trug goldene Früchte und streckte stattliche Zweige über Nachbars baumlosen Gemüsesfeld.

„Was überhängt ist Euer“, sagte Fabrikant Leuthold, „ein für allemal, wenn ich auch zu erinneren vergesse; was die Nahrung aus Euern Boden holt, nehmt Ihr Euch ab.“

Bei Stadtschreiber Sidams gab's efluftige Zugend genug, und lachend mit feierlichem Handschlag versprach sie das Zaunrecht auszuüben.

Ueberhaupt hielten die Familien gute Nachbarschaft — keine Freundschaft, dazu war Leuthold zu geldvergüht und Sidams waren zu armuthstolz. Leuthold war der ältere Mann. Sein Sohn sah schon überm Wasser in dem Zweiggeläch nach dem Rechten, und bei seiner Sängsten konnte er leicht an die Tage denken, wo sie ihm die fehlende Hausfrau ersetzen würde, — da lag bei Sidams noch ein Nachzügler in der Wiege.

Dies Sidams Mariele brachte zuerst die gute Nachbarschaft ins Wanken. Lachte es doch so lustig, daß Leutholds schlante Lieselotte keinen liebener Platz mehr wußte, als am Zaune unterm Apfelbaum.

Aber Mariele hantirte doch schon mit den Schulbüchern, ehe aus dieser Gartenfreundschaft ein Verkehr entstand, der nicht nur über den Zaun, sondern auch über die Schwelle ging.

Da mußte erst Stadtschreibers Nefse in dem kleinen Hause einziehen. Bernhard Sidam war bei der Steuer angestellt und galt in der Familie für einen sehr gemachten Mann. Er schmiedete Verse und sang mit seinem weichen Tenor; was irgend von Liebe zu reden wußte, mit denen lockte er die einsame Lieselotte, und nie hatte sie „ihr“ Mariele lieber gehabt, als damals, als es ihr den Weg glatt machte zu dem jungen Steuer-Assistenten.

„Was überhängt, ist unser“, sagten die Kleinen. Die Großen handelten unbewußt nach demselben Satz. Lieselottes feinste Würzelchen holten sich die Nahrung auch in dem milderen Nachbarnhaus.

Sidams fehlte das Klavier; dadurch machte sich's ganz von selber, daß Bernhard Sidam mit ins Kaufmannshaus genommen wurde zum Musikanten.

Beim Beginn dieser gemeinsamen Kunstübungen stak der Fabrikant mit all seinen Gedanken in einem neuen Unternehmen. Als ihn das wieder losließ, hatte er sich schon so an den neuen Verkehr gewöhnt, daß er des jungen Mannes Anwesenheit hinnahm wie man alte Gewohnheiten hinnimmt: ohne viel Ueberlegung.

Danach aber kam eine Zeit herauf, wo Leutholds und Sidams einander keine Tageszeit mehr boten: Bernhard, der Steuerassistent, hatte die Tochter des großen Kaufherrn unterm blühenden Apfelbaume geküßt.

Herr Franz Leuthold, der seinen Werth kannte, gerieth in Zorn, in Schelten, in stumme, zähe Kampflust; aber Liebe, die sich durch einen Blick über den Zaun stärken kann, ist ein hartnäckiger Gegner.

Als Lieselotte mehr durch matte Augen und blasse Wangen, denn durch bittende Worte oder trogige Reden ihre Verlobung mit dem Habenicht's durchgesetzt hatte, gab's bis zur Hochzeit einen faulen Frieden zwischen den beiden Häusern.

Mutter Sidam war Lieselottes Helferin; eine Trösterin brauchte die Braut nicht. Sie liebte und vertraute der Zukunft: Wenn ihr Vater erst sah, wie glücklich sie der Bernhard machte, dann würde auch er lieben und verzeihen lernen.

Leider sah der Alte nichts von dem Eheglück der Tochter; denn der junge Steuerassistent wurde versezt.

Damit war das letzte lustige Brücklein zwischen ihnen zerbrochen, denn als Leuthold die bittenden Augen seiner Tochter nicht mehr sah, wußte er nur noch, daß ihm sein Kind von einem „kleinen Mann“ gestohlen worden sei, und daß Sidams die Gelegenheit gemacht hatten.

Dem faulen Frieden folgte ein bitterer Haß. Als die Gravensteiner das nächste Mal reiften,

sagte Mutter Sidam: „Das Mariele darf keine davon essen.“

Der Stadtschreiber aber antwortete bedächtig: „Ich weiß nicht, Mutter, ich mein', er hat gesagt: ein für allemal. Nimmt er das nicht zurück, und wir lassen sie hängen, so sieht das aus wie mußchen, und wir verschütten der Lieselotte den Liebesquell, der drüben im Verborgenen vielleicht doch noch fließt.“

Dabei blieb es; Mariele aß ihr Zaunrecht ab. Was Herr Franz Leuthold dazu dachte, erfuhr keiner; er schwieg und kniff die Augen zusammen, wenn er am Zaun vorbeigehen mußte.

Der Zaun konnte ihm wirklich keine Freude machen; allemal, wenn er ihn anschaute, fiel ihm die Tochter ein, die sich an diesem Zaune verloren hatte auf Nimmerwiederkehr.

Denn gerade nachdem sein Troß ihr abgeschlagen hatte, Bate bei dem Knaben zu werden, mußte Frau Lieselotte Mann und Kind verlassen, wie sie den Vater verlassen hatte: auf Nimmerwiederkehr.

Zwei Jahre später starb auch Lieselottes Mann.

„Nun hat der Haß ein Ende, nun ist die Ursache weg“, sagten die Leute, und die steifleinesten Frauen geriethen in Zorn über den Großvater, der sich taub stellte, als ihm das Entelkind angetragen wurde.

„Müssen wird er, der Steifnaß.“ Aber ehe sich das Vormundschaftsgericht hinemengen konnte, meldete sich der Großonkel Sidam und sagte: „In Bosheit gegebenes Brot soll das Kind nicht essen; ich nehm' es gern, bei mir soll's nicht hungern.“

Die Stadt besprach den Fall nach allen Seiten, die Stadt regte sich auf in zwecklosem Zorn und Wider: Herr Franz Leuthold hörte nicht hin.

Als sich endlich einer am Stammtisch damit herauswagte, antwortete er höhnißlich: „Die Sidams haben ihn ja in Pflege genommen. Dem klugen Volk gedeiht alles.“

Natürlich wurde das Sidams ins Haus getragen; häßliche Worte tragen sich leicht.

Die Frau weinte, der Mann ließ sich's nicht anfechten. Das Mariele war glücklich über das Bübchen, und das Bübchen, wie es nur erst die mütter- und heimathlosen Tage verwunden hatte, wurde fröhlich.

Aber gerade diese Fröhlichkeit, die auf dem Gemüsesfeld lachte und auf der Gasse am Leutholdshaus vorbeihüpfte, machte des Alten Groll und Zorn allemal wieder munter, wenn er eben ein wenig einschlafen wollte.

Da lief seine Familienschande herum! Ein Steuerassistenten-Kind, ein Bub, der nichts hatte, ein Junge, den der pauvre Onkel Stadtschreiber durchfütterte — jetzt haßte Leuthold den Zaun erst recht.

Als der Gravensteiner blühte, hörte er, wie das Kind drüben aufjauchzte ob der lichten Pracht und hörte, wie das Mariele von den Äpfeln erzählte und daß ihnen alle Früchte gehörten diesseits der Latten.

Plötzlich hatte der Fabrikant die Vision, seine Tochter sei ein Apfel gewesen, der von einer festen Hand über den Zaun gerissen wurde.

Zaundiebe! murr't's in seinem Herzen. Zaundiebe! schilt sein Mund; und ehe eine Stunde vergeht, sitzt der Gärtner auf der Leiter und sägt die überhängenden Äste ab, einen nach dem andern.

Ein Gewirre von rosigweißer Blütenpracht häuft sich in Leutholds Garten.

„Gut so“, sagt der Zornige, und wirft den schönsten Zweig hinüber.

Nicht lange währ't's, so beginnt ein junges Stimmchen drüben zu klagen und dann klagt ein zweites und darauf schluchzen zwei: ach, meine goldenen Äpfel.

„So freut mich's“, sagt drüben Herr Leuthold und geht ins Haus.

Er hörte nicht mehr, wie Frau Sidam herfürzte und den weinenden Jungen zu trösten versuchte.

Sie hob den Zweig auf — ein rosiges Blumenbecher neben dem anderen. Lauter von Hoffart gebrochene Zukunftshoffnungen.

Ihr selber machte es Herzweh. — So was zu vermüsten! Mit dem da drüben sah es wahrhaftig böse aus. Die Hände zitterten ihr, aber die Stimme hatte sie in der Gewalt.

„Laß gut sein, Franzel, den Zweig nehmen wir zusammen in Pflege.“

Da stockten die Thränen. „Wachsen dann Äpfel dran?“ fragte das Kind eifrig.

Da stuzte Frau Sidam und hatte auf einmal das Gefühl, als sei der Franzel in ihrem Hause wie ein Fruchtweig im Wasserglas.

Das quälte sie und ging ihr nach und gab einen bitteren Kampf in ihrem Herzen.

— Wenn ihr nicht so schnell zugegriffen, wenn ihr Euch nicht in Edelmuthshoffart vorgebrängt hättet, wer weiß, der drüben hätte sich wohl besonnen.

— Ach was — der! Der Junge hat's gut bei Euch, hat eine Spielgefährtin und Frauenpflege.

— Gewiß. Aber die Leute reden: das dort ist Dein Großvater! Der reiche Mann! Dem bist Du nicht gut genug! Der mag nichts von Dir wissen!

— Wie lange währ't's noch, so versteht er das, und das mürgt dann, und kränkt und verbittert. Und das Lachen hört auf und das Hüpfen, und das Unkraut des Hasses wächst in dem Herzen empor und ersticht allen guten Samen, wie die Brennessel hinterm Zaun.

— Und Du bist schuld daran. — Seitdem horchte Frau Sidam argwöhnisch auf jedes Wort des spielenden Kindes, und argwöhnisch betrachtete sie den Blüthenweig. Jedes fallende Blättchen that ihr weh.

Das müßte er sehen! Der hartherzige Wütherich! dachte sie, und war zweimal darauf und dran, ihn anzurufen, als sie ihn jenseits der Planken sah; aber sie mochte ihm das Wort nicht gönnen, sie war zu böse auf ihn.

Am andern Tage verfiel der Zweig. Mit einem Schlag welkten Blätter und Blüten. Da riß sie ihn aus dem Krug, ohne Zögern und Besinnen, und trug ihn hinüber zum alten Leuthold.

„Da!“ sagte sie, das haben Sie uns über den Zaun geworfen. In Pflege hab ich's genommen; aber bringt ein Zweig Frucht, den man vom Stamme abgesägt hat? — Da liegt die Herrlichkeit!“

Legte den Zweig hin und ging wieder davon, ehe er antworten konnte.

Franz Leuthold starrte hinter der Frau drein. Nun quälten ihn zwei Dinge:

War vorher seine Tochter ein über den Zaun gerissener Apfel gewesen, so war nun der Kleine ein Blüthenweig, der vom Baume getrennt, welkend am Wege lag.

„Ich kann doch nichts dafür! begehrt es in ihm auf. — Bin ich Herr über Leben und Tod? — Ich habe ihm die Eltern nicht erschlagen.“

Aber nun horchte er hinüber, nun zog's ihn an den leidigen Zaun, nun verlangte ihn zu wissen, wie es um den Jungen stehe.

Klang sein Lachen nicht schon matter? Bewegten sich die kleinen Füße nicht langsamer als sonst die Gasse entlang?

So horchte er von Woche zu Woche. Die Erdbeeren reiften, Beeren und Trauben schwellen in Saft und Süße — endlich lachten auch die Gravensteiner goldgelb aus den Zweigen.

Da stiegen tiefe Seufzer von Kinderlippen über den Zaun und flogen um die goldenen Früchte im graugrünen Blättergewirr, bis sie von ein Paar widerwilligen und doch eifrig lauschenden Ohren aufgefangen wurden.

Plötzlich hörte der kleine Franz eine Stimme über den Zaun fragen: „Bist Du allein? — Dann komm her!“

Die Stimme von drüben war dem Kinde etwas unheimlich, aber ein großer, über den Zaun gereckter Apfel lockte.

„Da!“ Der Apfel fiel auf den Gemüsesfeld.

„Ich dank auch schön.“

„Willst Du mehr?“

„Gerne!“

„Weißt Du, wer ich bin?“

„Unser Nachbar, Herr Fabrikant Leuthold“, antwortete das Kind mit einem leisen Klang von Ehrfurcht in der Stimme. „Also vom Großvater wußte er nichts; und aufgehezt hatten sie ihn auch nicht.“

Leuthold beugte sich vor und streckte die Arme hinunter. „Faß mal an. So — nun klettere herauf.“

Da lachte dem Bübchen die Lust aus den Augen: im Nu war es oben, und die beiden alten Arme hielten es hoch hinauf ins Gezweig. „Nun pflück, was Du kannst.“

Als Franzel genug hatte, wurde er niedergelegt. Da stand er auf Leutholds Knieen, und sein Großvater stand vor ihm, nicht der große Kaufherr.

„Ist's schön hier? — Willst Du da bleiben?“ Das Bübchen lachte; dann rief es: „ei ja!“ und sah vergnügt über all die Birnen, Pfäulen und Äpfel hin. So war der Paradiesgarten in der alten Silberbibel abgebildet, die an Regensontagen zur Festtagsfreude geöffnet wurde.

Gleich darauf fiel ihm etwas anderes ein, er legte den Kopf schief und fragte: „Aber ist auch ein Spielmariele bei Dir, und eine Sidams-tante, die mich lieb hat und wäscht?“

Eine, die ihn lieb hätte — die fehlte freilich hüben überm Zaun. Und wenn Leuthold die beste Kinderfrau dingte, so waren's eben doch nur bezahlte Hände.

Der reiche Mann seufzte; eben hatte er so guten Willen gehabt, sollte das nun wieder verwehen, und wieder dieser Sidam wegen?

Hitzig und eigenwillig war die Frau. Und pochte auf ihre Spießbürgertugenden. Und machte Gelegenheiten, wenn es galt, eine Erbin für die Familie einzufangen.

„Du“, sagte Franzel, „warum machst Du auf einmal so ein böses Gesicht?“ Treuherzig ernsthaft schauten die Kinderaugen den wunderlichen Nachbar an.

Wie Lieselottens Augen? — Ja und nein. So hast Du in die Welt gefuckt, raunte es ihm zu. Das bist Du selber, wiedergekommen, um die Arbeit des Lebens noch einmal und besser zu thun; Du selber jung und unschuldig, und mit allerlei guten Gaben belehnt, die Du Dir in Haß und Kampf des Alltags hast verwüsten lassen.

„Soll ich nun alle meine Äpfel wieder hergeben?“ Da raffte sich der alte Leuthold auf. Dummes Zeug! Soll das Kind deswegen keine Äpfel haben? Erst recht! erst recht!

Jäh nahm er es auf den Arm und trug es schnellen Schritts über die Gasse ins Sidamshaus. Die Pflastertreter blieben stehen, die eiligen Leute verdrehten sich den Hals, die Nachbarn rissen die Fenster auf: — Der Fabrikant ging zum Stadtschreiber!

Leuthold merkte das gar nicht — jetzt sich nur mal mit der Sidam besprechen, wie das Kind zu seinem Recht kommen könnte — zu Frauenpflege und Großvaterschutz.

Bei dieser Besprechung standen sich zwei harte Köpfe gegenüber, aber da die Herzen voll Liebe für das Bübchen waren, hielten sie ihren Stolz zurück und versteckten ihren Hader so tief, das er nachher nicht wieder zu finden war.

Als im nächsten Frühjahr die Bäume blühten war eine Thür in Leutholds Zaun: Kinderfüße liefen hinüber und herüber und Kinderklippen sagten: „Großvater, Du bist ganz und gar mein Großvater — die Sidams-tante paßt bloß auf mich auf, weil Du hüben keine Tante zum liebhaben hast.“

„Ja“, antwortete der alte Leuthold mit eifersüchtiger Zärtlichkeit. „Den Sidams gehörst Du nur soweit das Zaunrecht gilt — angewachsen bist Du hüben bei mir, und von hüben soll Dir die Kraft kommen, auf daß Du einmal Frucht trägst im Leben.“

Vermischtes.

— Ueber Verlust der Reichsangehörigkeit. — Die Frage, wie den empfindlichen Schädigungen unseres Volkstums und unseres Nationalvermögens, die dadurch entstehen, daß viele Deutsche im Auslande aus Gedankenlosigkeit oder Bequemlichkeit die vorgeschriebene Eintragung in die Konsulatsmatrikeln unterlassen, zu steuern sei, war mehrfach der Gegenstand ernster Erwägung der Deutschen Kolonialgesellschaft. Nachdem die Angelegenheit durch eingehende Verhandlungen vorbereitet war, kam die

Frage in der Vorstandssitzung zu Danzig am 28. Juni 1898 zur Verhandlung. Hier stellte der Präsident, Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, den Grundsatz auf: „Ein Deutscher kann die Reichsangehörigkeit nur auf eigenen Antrag verlieren“, und die Versammlung beschloß einmütig, bei den verbündeten Regierungen die Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in den auszuarbeitenden Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und

Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870 zu beantragen. Nach amtlicher Mitteilung ist ein Gesetzesentwurf, der diesem Beschluß in der Hauptsache Rechnung trägt, vom Auswärtigen Amt aufgestellt und zunächst einer größeren Anzahl von diplomatischen Vertretern und Konsuln des Reiches zur Aeußerung mitgeteilt worden. Nach Eingang dieser Gutachten schweben zur Zeit kommissarische Beratungen bei den beteiligten Reichsämtern und Ministerien.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß
		Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß	Stückzahl und Maß
Stiere	per Stück	15—25	15—20	—	28	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	20	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	30—40	50—60	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	40	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4—5	3—6	—	—	3—7	—	—	—	—
do.	do.	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	5.16	2—4	—	8	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	16—25	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	20	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0.24	0.16	0.18	—	0.16	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gier	per Stück	0.02 1/2	0.03	0.02	—	0.02	—	0.02	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohschell	per lbs	—	—	0.32	—	0.36	—	—	—	—
per Fressla	per Fressla	20—22	15	17.32	—	19	—	13.32	—	—
Mehl	per lbs	—	—	0.08	—	0.32	—	—	—	—
per Sack	per Sack	16.16	17	17.32	—	17.32	—	—	—	—
Mais	ein Bischl	—	—	0.12	—	0.06	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	8	6	11	6	3	—	6.48	—	—
Reis	ein Bischl	0.32	—	0.32	—	0.36	—	—	—	—
ein Sack	ein Sack	15	10.16	11	—	12	—	11.32	—	—
Milama	ein Bischl	—	—	0.14	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	10	10	5.32	8.32	—	—	9	—	—
Erdnüsse	ein Bischl	—	—	0.14	0.26	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	12—14	6—7	14	27	—	—	9	—	—
Sesam	per lbs	—	—	0.26	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	16	20—22	20	—	—	—	17	—	—
Schonen (einheimische)	ein Bischl	—	—	0.18	0.13	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	12	—	15	15	8	—	12.32	—	—
do. (indische)	ein Bischl	0.32	—	0.42	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	—	—	14	8	—	—	—	—	—
Mohogo	ein Sack	—	0.01	—	—	—	—	—	—	—
per Sack	per Sack	2	—	2	—	—	—	7	—	—
Mias	ein Sack	—	0.01	—	0.02	—	—	—	—	—
per Sack	per Sack	2.32	—	2	—	—	—	2.32	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	0.10	—	—	—	—
per Kiste	per Kiste	4.32	4	—	7	—	—	4.32	—	—
Kopra	per Fressla	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	1.16	2.32	2.16	2.08	—	—	2.24	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	0.40	—	—	—	0.38	—	—
Syrup	1 Tin	4	—	2.16	—	—	—	—	—	—
20 Tins	20 Tins	—	—	45	—	—	—	35	—	—
Honig	1 Flasche	—	—	0.16	—	—	—	—	—	—
1 Tin	1 Tin	5	—	4	—	—	—	7	—	—
Wachs	per Fressla	10	18	17.32	—	16	—	—	—	—
1 Pfd.	1 Pfd.	—	—	0.32	—	—	—	—	—	—
Kopal, roth	per Fressla	20	—	—	17	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	22	—	16	—	—	—	—
do. weiß	per Fressla	10—15	—	—	10	10—15	—	—	—	—
do.	do.	—	—	12	—	12—14	—	—	—	—
Gautschuk	per Fressla	45—50	—	—	—	—	—	50	—	—
do.	do.	—	35—40	64	—	61	—	—	—	—
Cabak	1 Rolle	1	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fressla	per Fressla	—	—	5.32	—	—	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fressla	per Fressla	2—3	—	7.32	—	—	—	16	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fressla	per Fressla	8—10	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Fressla	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	2	2—3	2	—	—	—	1.32	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Börse	per Stück	0.04	—	—	—	—	—	—	—	—
32 do.	32 do.	—	3	3.16	2.32	—	—	1.40	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fressla	per Fressla	3	—	6.32	—	7	—	7	—	—
Sesamöl	per lbs	—	—	—	0.10	—	—	—	—	—
per Fressla	per Fressla	7	—	—	—	—	—	—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	—	2.32	—	2.32	—	—	—	—	—
1000 Stück	1000 Stück	2.32	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Äpfel	ein Bischl	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	ein Ditsla	8	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jetzmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd., 1 Fressla = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Bücher und Zeitschriften.

Das Goldene Buch der Reden und Toaste von Hans Helling. Dritter Teil: Reden und Toaste für Jubiläen, Vereinsfeiern, Stiftungsfeste, Fahnenweihen, Turner-, Sängers-, Schützen-, Generevereine, Krieger-, Musikfeste für den Frauenverein, Wohltätigkeitsvereine, Sportvereine, Kegelschlag, Skatklub u. c. Ferner Ansprachen für patriotische Feste, öffentliche Feste und Ehrentage, Wahlen u. Mit einem Anhang: Bausteine zu selbständigen Toasten und Tischreden. Preis Mk. 1.50. Schwabacher Verlag in Stuttgart.

Das gesteigerte offizielle Vereins- und Geselligkeitsleben hat neuerdings wieder für Herren und sogar auch für Damen die erwartete und unerwartete Redegelegenheit im großen und kleinen Festkreise bedeutend vergrößert; immer häufiger schließen sich gleichgesinnte Personen zu irgend einem Zweck zusammen, begehen vereint ihnen wichtige Gedenktage, und jede solche Feier muß ihre eigentliche Weihe durch eine oder mehrere zündende Reden, durch Stimmung machende, lebendige Toaste bekommen. Nun aber finden sich eben auch in großen Vereinen nur sehr selten geeignete Persönlichkeiten, die jederzeit ihrer Rednerpflicht befriedigend zu genügen vermögen. Diesen vielfach peinlich empfundenen Mangel beseitigt mit ausnahmsweise verständnisvoll und meisterhaft sorgfältig gewähltem Redenmaterial dieser III. Teil des Helling'schen Musterbuchs. Seine besondere Charakteristik besteht noch in der angenehmen Kürze der einzelnen Ansprachen, die jede Ermüdung von Redner und Zuhörern im voraus ausschließt; zu dieser gesellt sich der, je nach Bedarf und Veranlassung immer sicher getroffene geistprühende, wichtige, heitere, sachlich eingehende oder animierte Plauderton, der den Kernpunkt des Redezwecks sofort erfasst und formvollendet ausführt und sich dadurch Erfolg und Applaus, sowie auch unsere warme Empfehlung verdient. Für Vereinsmitglieder, ja überhaupt für im Leben stehende erwachsene Personen ist diese vorzügliche, äußerst mannigfaltige Sammlung von Reden und Toasten in Prosa geradezu unentbehrlich; dem selbständigen Gelegenheitsredner aber erleichtert der überaus praktische Anhang der „Bausteine“ jedenfalls wesentlich seine eigene Arbeit.

Es gibt viele Biedermaier unter den Menschen der Jetztzeit mit verstaubten Berücken dem devoten Lächeln und der steifen Reuerenz. Menschen, die in Wolle erschauern, wenn sie einen Hofrat grüßen dürfen. Ueber diese komischen Leute schwingt der „Scherer“ in seiner

neuen Nummer die Geißel seines Spottes. Er findet aber auch das Parte und Stimmungsvolle, das die Zeit am Beginn des vorigen Jahrhunderts bezeichnete, den Duft von Lavendel und Rhynian, die galanten Weisen, die in den Tagen erklangen, da der Großvater die Großmutter nahm. Ein echt deutscher Hauch weht aus diesem Feste, von dessen überreichen, künstlerischen Inhalt wir insbesondere die Aufsätze erwähnen, „Madame Staël über die Wiener ihrer Zeit.“ „Die und Das“, „Biedermaier in Wildwest“ und „Nationale Kunst“.

Kupie-Kurs

für den Monat März 1903.

1 Kupie 1,3875.

Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,384.

Auszahlungskurs für „ „ 1,391.

Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	17 Pf.
200 „	144 „	33 „
300 „	216 „	49 „
400 „	289 „	02 „
500 „	361 „	18 „
600 „	433 „	34 „
700 „	505 „	50 „
800 „	578 „	03 „

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 3.	5 h 21 m	5 h 39 m
2. 3.	5 h 55 m	6 h 14 m
3. 3.	6 h 30 m	6 h 51 m
4. 3.	7 h 10 m	7 h 33 m
5. 3.	7 h 52 m	8 h 18 m
6. 3.	8 h 39 m	9 h 14 m
7. 3.	9 h 44 m	10 h 24 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 3.	11 h 30 m	11 h 48 m
2. 3.	—	0 h 04 m
3. 3.	0 h 19 m	0 h 40 m
4. 3.	0 h 59 m	1 h 22 m
5. 3.	1 h 39 m	2 h 05 m
6. 3.	2 h 21 m	2 h 56 m
7. 3.	3 h 24 m	4 h 04 m

6. 3. 9 h 50 m p. m. Erstes Viertel.

S. ADAM Berlin W.
Leipzigerstrasse 27/28.

Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.
Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk 2.50.
Pyjamas — Flannelhemden.
Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.
Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.
Spezial-Cataloge gratis und franco.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

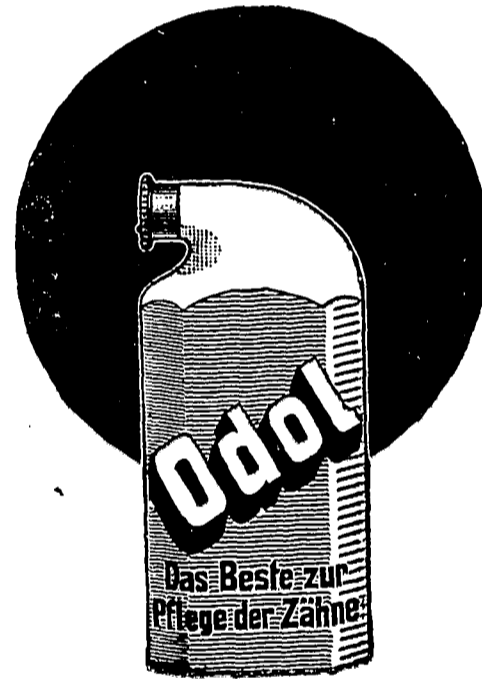
EDMUND WEISER

Berlin G. Alexanderstr. 32.



Zelte-, Segeltuche-, Pferde-
decken- u. Säcke-Fabrik.

Kataloge u. Preislisten direkt od. durch diese Zeitung
Wiederverkäufer gesucht.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen
Nr. 234.
Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel
Bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

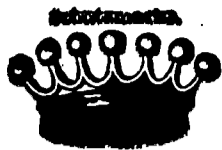
finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

**Von der Meteorologischen Hauptstation.
Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 19. bis 25. Februar 1903.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer in mm.	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
Februar 19.	61,9	60,7	61,5	24,0	30,0	27,4	23,0	25,9	24,3	23,0	30,4	52,8	20,4	22,7	21,0	92	72	78	—	11	25	1,8	(SW) 0	NNE 1	ENE 1
20.	62,1	60,6	61,3	22,9	29,8	27,6	22,4	25,5	24,5	21,9	30,3	52,6	19,8	22,2	21,3	96	71	78	—	11	27	1,8	(SW) 0	NNE 1	E 1
Mittel 11—20	61,5	60,1	61,0	25,3	28,9	27,0	24,0	25,2	24,5	24,2	29,4	52,0	21,6	21,9	21,6	90	75	82	Summe	12,1	8	1,5	(N) 0	NNE 1	E 1
Februar 21.	61,7	60,3	61,1	23,4	31,2	27,8	22,5	25,8	25,0	22,7	31,3	53,2	19,7	21,9	22,2	93	65	80	—	11	11	1,7	(SSW) 0	(NE) 0	(E) 0
22.	62,0	60,7	61,3	23,7	30,6	26,3	22,8	25,9	24,2	22,5	31,6	59,0	20,1	22,5	21,4	93	69	84	—	10	02	1,5	(WSW) 0	(ENE) 0	(SE) 0
23.	61,9	61,0	60,5	24,3	26,2	25,7	23,2	24,4	25,0	23,3	27,3	43,5	20,6	21,9	23,2	92	87	94	11,3	2	40	0,3	(SE) 0	(NNW) 0	(N) 0
24.	60,8	59,8	60,5	24,4	28,4	25,8	23,7	24,4	24,6	23,8	30,8	58,4	21,5	20,7	22,5	94	72	91	—	7	54	1,0	(SW) 0	(SSW) 0	(S) 0
25.	61,2	60,0	61,2	24,5	28,8	25,6	24,1	25,6	24,3	23,7	29,3	58,1	22,0	22,9	22,9	96	78	94	4,7	5	01	0,6	(WNW) 0	(NNE) 0	(SSW) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.

G. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagderlebnisse von Dr. v. Wissmann.

Bismarck-Denkwürdigkeiten

von Dr. Paul Simon.

Hundert Jahre in Wort u. Bild

Eine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

von Dr. E. Stefan.

Klassiker-Werke (Goethe, Eichendorff, Chamisso pp.)

A. B. C. Code (4. Ausgabe).

Prima Portland Cement
Fichtene Bretter
Wellblech und Dachpappe

Baubeschläge
Baumaterialien
Farbwaren

offeriren ab Lager billigt

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Sägewerk Niusi-Ostusambara

(Besitzer:
H. v. Lekow)

empfiehlt sein

Holz zu Bau- und Tischlereizwecken.

(Tadellose Qualität, vorzüglich geschnitten und dabei billiger wie
europäisches Holz). Aufträge von Daressalam sind an
Herrn Nette, dortselbst, zu richten.

Weltverkehr

Kommissionen aller Art (auch Private), Geschäftsanbahnungen, Geschäftsvermittlungen, Ueber-
nahme und Vergebung lohnender Agenturen aller Branchen, Verwertung von Erfindungen
und Patenten, Vertrieb von Neuheiten, Adressenbeschaffung, Reise-Auskünfte, Annoncen-
Expedition, Rechtsvermittlung, Auskünfte, Informationen und Inkasso, für alle Plätze
und Länder der Erde, bejorgen garantiert reell: **Weltverkehr**
R. Pfenniger-Bodmehr & Comp. Zürich (Schweiz).

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Photographische Apparate

und Zubehör,

5 × prämiirt.

Otto Schroeder,

Berlin S.,

Dranienstrasse 71.

Preisliste gratis bei der Expedition dieses
Blattes.

Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fang Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —
Tüchtige Vertreter gesucht.

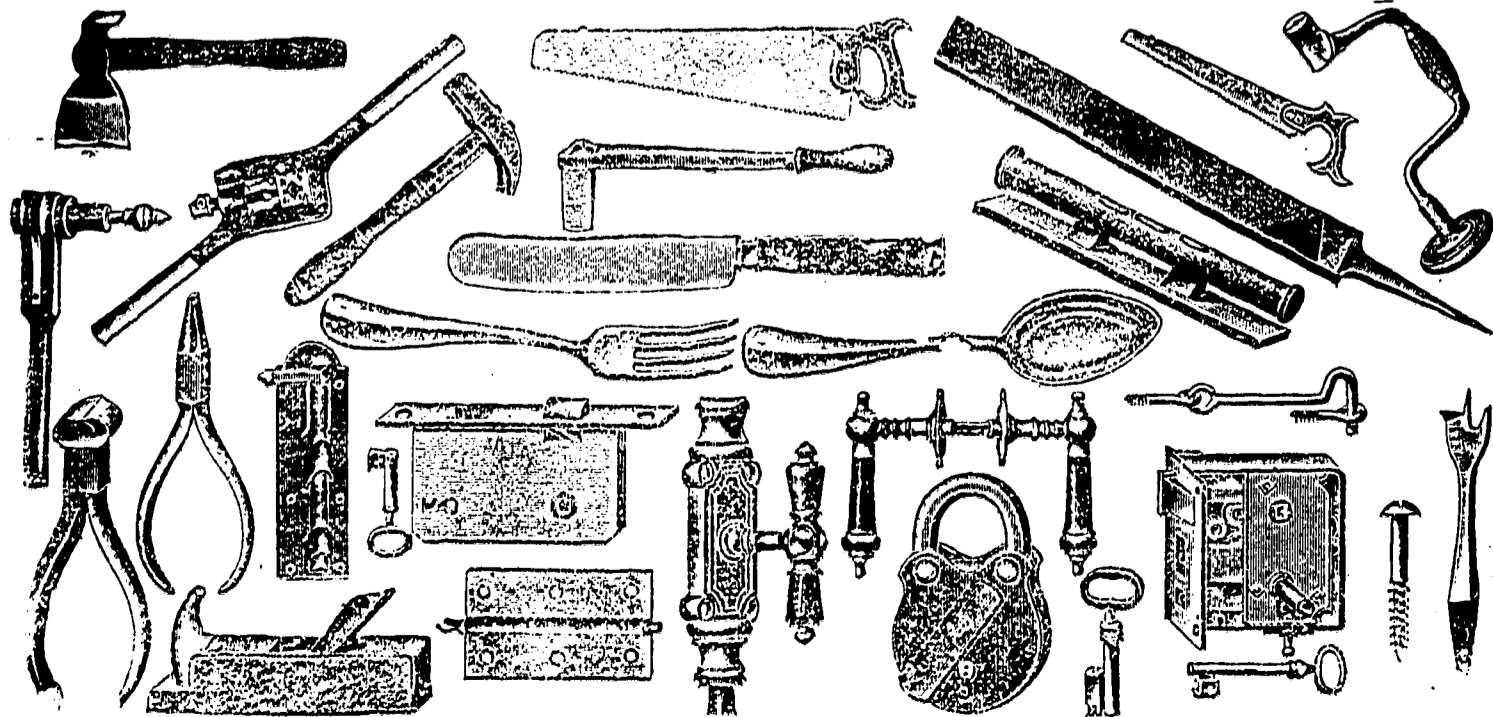
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehlsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

(Nachdruck verboten).

Unter Türkenhänden!

Erinnerungen von Maximilian Trapp.

Der sehr geschätzte Leser weiß gewiß aus eigener Erfahrung, daß es zu dem wirklich Unbehaglichen auf einer ebenso langen wie sehr schnellen Reise gehört — und in unserem Fall handelt es sich um die Balkanstaaten, die europäische Türkei, welche wir in den verfloffenen Wochen durchquerten — wenn einem während zehn Tagen nur einmal Zeit bleibt, die Wäsche zu wechseln, oder, was ebenso schlimm ist, wenn man in dieser Zeit nicht einmal Gelegenheit findet, dem arg ins Freie hinauspritzenden Barte die wohlthuernde Haarschere angeben zu lassen.

Bei dem schönsten Wetter und sehr warmem Sonnenschein, der uns die Röcke vom Leibe nützte, wandelten wir auf vier Füßen, nämlich auf unseren Säulen fürbaß. Der Weg führte fortwährend durch eine große, herrliche, baumbesetzte Ebene, durch die sich, wie ein Silberband, die breite Mariza schlängelt. Rechts und links freundliche, halb im Gebüsch versteckte Dörfer. Man beschäftigt sich hier mehr wie anderswo in der Türkei mit Feldbau. Bauern schreiten hinter dem Pfluge her. Die Landstraße ist sehr belebt von Reitern, kleinen Karamanen und vierrädrigen Wagen. Da Räder und Achsen hier selten geschmiert werden, so mußte ein solches Gefährt knarrend und quietschend auf gräulichste Weise. Das war alles sehr hübsch und interessant anzuschauen — mich aber irritierte in diesem Genuß meine Bartsaat. Ich seufzte sehnsüchtig nach einem Schmirgel.

Ungefähr zwei Stunden vor Adrianopel fanden wir einen neuerbauten schönen „Chan“, der aber mehr einem freundlichen, deutschen Landhause gleich, als einem moslemischen Gasthause. Das Gebäude hatte neben dem Parterre, worin der Kaffeewirth hauste, noch eine Etage mit zierlichem Altan. Weiß angestrichen, mit grünen Salousien vor den Fenstern, nahm sich das Häuschen in der lachenden Ebene neben einer schönen Fontäne und nahe den Ruinen einer alten Moschee mit zwei Minarets sehr malerisch aus.

Eine kurze Raft — das sogenannte türkische „Caif machen“, d. h. auf den Hacken zu hocken, eine Pfeife zu rauchen und schweigend seinen Kaffee zu trinken — dann ging's weiter.

Näher nach Adrianopel zieht sich ein Berg Rücken heran, hinter dem sich die Stadt mit ihren Moscheenkuppeln und einer Anzahl von Minarets aus dunkeln Baumgruppen dem Blicke entgegenlehnt.

Die Berge tragen Wein; die Trauben von Adrianopel sind mit die köstlichsten in der ganzen europäischen wein-verachtenden Türkei. Rechts ziehen sich stundenweit, wie besonders im Bulgariſchen, prachtvolle Rosenwälder und andere Gartenanlagen hin.

Die Vorstadt, die wir durchritten, ist durch eine auf kolossalen Bogen ruhende Steinbrücke über die Mariza von Adrianopel getrennt. Ein sehr reges Leben empfing uns auf den Straßen und besonders auf dem Bazar, diesem „Budenstadttheil“ von ansehnlicher Ausbreitung. Adrianopel ist zudem eine der bedeutendsten Fabrikstädte der Türkei und besonders durch die Bereitung herrlicher Seifen, von Rosenöl und Rosenwasser, ferner von Saffianleder, besonders aber von köstlichem, aus Quitten gekochtem Kompott, der als ausgezeichnete Leckerbissen durch die ganze Türkei geht, berühmt.

Links vom Bazar abbiegend, erreichten wir den Chan, um wieder eine Stunde zu rasten. Ich sah das Ende meiner Bartleiden in nächste Nähe gerückt. Meine erste Frage war natürlich nach einem Barbier. Gegenüber wohnte einer. Ein Bartbecken und ein langes, weißes Tuch an einem der Fenster der vielstübrigen Bude winkten unwiderstehlich.

Die Barbierbude ähnelte in ihrem Innern den gewöhnlichen Kaffeehäusern. In der Mitte ein mit glühenden Kohlen angefüllter „Mangal“, ein großes Metallbecken, das dort die Stelle des Ofens ersetzt. Ein Kamin in der Ecke, wo Wasser im großen Kessel siedend erhalten wurde. Rund um den viereckigen Raum breite, niedere Bänke.

Als Chef des „Atelier“ trat mir ein großgewachsener Mann entgegen, nicht in türkischer, sondern in griechischer Tracht: kurze, weitärmelige, geflickte rothe Jacke; statt der Beinleider die weiße, frauenrockähnliche Justanella, treffensbesetzte Samaschen, auf dem Kopfe den höher als der türkisch geformte, niedere dunkelrothe Fes. In dem Ledergürtel steckten statt Pistolen und Handschar eine Kollektion friedlicher Barbiermesser, neben denen ein langer Streichriemen am Gürtel baumelte. Daß er wirklich ein Grieche befandete seine Anrede in dieser Sprache: Ariste Effendi, ti thelis? Zu deutsch: „Was befehlen der Herr?“ eine Frage, die mit einem lauten Klatsch des zusammengelegten Streichriemens begleitet wurde.

Ich deutete ihm an, daß ich wünsche mein verworrenes Kopshaar etwas gekürzt, meine Bartstoppeln aber radikal vernichtet zu sehen.

„Ekthesi!“ (Sogleich) und nun wurde ich genötigt, mich auf der Bank niederzulassen, was ich, um der türkischen Sitte zu genügen, mit freilich mühsam untergeschlagenen Beinen that und meinen rothen Fes abnahm.

Nun aber ging's mir an den Hals. Ein großes Zinnbecken mit tiefem Ausschnitt wurde mir unter das Kinn geschoben und meine struppigen Wangen mit harter Seife eingerieben. Nach Beseitigung des Bedens stammte mein Bartkünstler eines feiner Beine neben mir auf die Bank und drückte mit dankenswerther Delikatessse meinen Kopf seitwärts auf sein Knie. Abweichend aber war nun die orientalische Behandlung mit dem Messer von unserer, indem er ein Stück Haut nach dem andern zwischen seinen Fingern in erhebene Falten zwängte und diese, etwa wie die Gerber die über den Bock gespannte Thierhaut, abschabte. Aber die Haare waren bis zur Wurzel hinab weggeschafft. Ich irrte, wenn ich glaubte, daß nun noch, wie in der Heimath, ein feuchtes Handtuch die Ueberreste wegnehmen und das Geschäft damit beendet sein würde. Mein Grieche hieß mich sitzenbleiben, legte mir mehrere „Servietten“ rund um den Nacken und über den Rücken und erjuchte mich, ein zweites Becken von kolossalem Umfang unter dem Kinn festzuhalten und den Kopf hineinzuziehen. Ich muß dabei ausgehoben haben, wie der enthauptete heilige Johannes. Ueber meinem Kopfe befand sich an der Wand eine sich in Charnieren drehende Eisenstange mit einem Haken. Dieser Miniaturgalgen ward in der Richtung über mein theures Haupt gedreht. Ich wurde doch etwas ängstlich — es waren Anstalten zum Köpfen und zum Hängen. Der Grieche streifte sich nun die Aermel auf, doch, dem Himmel sei Dank, nicht mich, sondern einen weiteren großen hölzernen Napf zu ergreifen, um die darin liegende Seife mit einem Pinsel, an Größe einem Maurerpinsel ähnlich, zu einem Schaummeer zu verarbeiten. Sein kleiner Bürsche war unterdes neben mir auf die Bank gesprungen und hängte an dem über meinem Kopfe schwebenden Galgen einen zinnernen, unten mit einem Krahn versehenen Galgen auf! Im Moment, als ich fragen will, was nun geschehe, seifte der seltene Barbier den ganzen Kopf, das Gesicht eingeschlossen, mit dem Schaum ein und drehte der Junge den Krahn des Timers auf und ließ eine wahre Sintflut heißen Wassers über meinen Kopf strömen. Vergebens versuchte ich um Hülfe zu schreien, das Seifenwasser erstickte meinen Sammeruf, stieg mir in die Nase und beizte mir die Augen. Auch nicht aufzuspringen vermochte ich, denn wie ein Kobold saß mir der Bengel rüttlings auf dem Rücken und fuhr mir mit den Fingern im Gesicht herum, in die Nase und in die Ohren. Ich hörte sogar die Seife, wie ich sie bereits geschmeckt und gerochen hatte und noch immer strömte die heiße Flut von oben auf mich nieder. Da auf einmal Stillstand der Prozedur! Durch die blinzeln Augenlider sah ich, wie mein Peiniger einige über dem Kohlenmangal erwärmte Servietten ergriff, wovon er eine um meinen nassen Kopf legte, mit der anderen meine abgebrühte Physiognomie zu trocknen begann. Ich war totmüde, halb ohnmächtig, und ließ alles ruhig mit mir geschehen, in der Hoffnung, daß diese Reinigungssturz nun zu Ende sei.

Mein Glaube war ein irriger. Der Grausame ergriff mit seiner linken meine rechte Hand, legte

seine rechte auf meine Schulter und ruckte meinen Arm plötzlich so gewaltig, daß mir die Gelenke knackten. Die gleiche Operation nahm er mit meinem anderen Arme vor. Dann faßte er mit den flachen Händen meinen Kopf zu beiden Seiten Ohren und schleuderte ihn aus eine Hand in die andere, daß ich glaubte, er würde ihn mir aus dem Halswirbel drehen. Mir wurde dabei „so dumm“, wie in dem Faustischen Schüler zu Muth. Willenlos ergab ich mich in mein Schicksal, als er mich nun aufrecht mit dem Rücken an die Wand stellte, dann einige Schritte zurücktrat und mit der Handfläche seiner ausgestreckten Arme mir gegen den Brustkasten fuhr, als ob er ihn mir zerbrechen wollte, das war das Ende meiner adrianopolitanischen Barbierleiden.

Ich sank geknetet, zerstoßen, zermalmt auf die Bank und nahm mechanisch den Tschibuk mit dem glimmenden Tabak an, den er mir zwischen die Rippen schob, und die kleine Tasse mit dickgekochtem Kaffee, den ich — denn Stärkung that noth — ausschürfte.

Während ich dann meinen Beutel hervorzog, hielt der Junge mir als Zahlbrett die Kehreite eines runden Handspiegels entgegen, auf den ich etwa einen Frank niederlegte. Dies schien außerordentlich honett bezahlt, denn der Bengel küßte mir sehr dankbar die Hand, drehte mir nun den Spiegel vor die Augen, denen ich kaum traute. Aus dem schmutzigen fahlen Antlitz war ein rosenrothes geworden, ich kannte mich fast selbst nicht wieder; der Barbier hatte mir wenigstens fünf Jahre von meinem Kopfe abgeschabt, abgewaschen, abgezaubert. Als ich über die Straße mich nach dem Chan zurückbegab, fühlte ich mich wie neugeboren; ich hatte neue, elastische Körperkraft gewonnen.

Habe ich nun erzählt, wie einem in Adrianopel der Kopf gewaschen wird, so will ich nicht veräumen, den freundlichen Leser eine Konstantinopeler Badestube vorzuführen.

Bäder, Brunnen, Bazare und Kaffeehäuser sind noch das einzige Nationale des Türken, was dem Fremden zugänglich und wo er das Volksleben beobachten kann. Die meisten Konstantinopeler Badhäuser sind schon von außen durch ihre Kuppel bemerkbar, und die Bäder haben ihren Eingang direkt von der Straße. Das erste Zimmer, welches ich von der ungepflasterten Gasse aus betrat, war das Warte- und zugleich Ankleide- und Trockenzimmer. Rings um den Wänden befinden sich Gaden, Galerien von beiläufig 8 Meter Höhe, zu welchen rechts und links Treppen führen, die wie der Boden der Arkaden mit Strohmatten belegt sind. Auf diesen befinden sich senkrecht gegen die Mauer gestellte kleine niedere Lehnbetten. Unter diesen Galerien ist der Boden erhöht, und es sind auch hier wieder einige Divans angebracht. In der Mitte des Zimmers ist ein marmornes Becken, aus dem ein Springbrunnen seine Strahlen in die Höhe schleudert.

Positiv ist wirklich der Eindruck, den dieses Zimmer auf den es zum ersten Male Besuchenden macht.

Die Badewärter gehen bis auf ein um dieenden gewundenes Tuch nackt. Auf den Divans sah ich die Badenden gemüthlich ausgestreckt, einen weißen Turban um den Kopf, mit einem weißen Leinentuche zugedeckt, das unvermeidliche Margileh rauchend und dazu den bekannten schwarzen Mokka trinkend. Der Inhaber und der Kaffeekoch waren die einzigen, die mir unter diesen Geistern „ganz reell“ angezogen schienen.

Der Badewärter führte mich nun zu einem der Divans und übergab mir zwei farbige Tücher. In das eine werden die Kleider und die Wäsche gebunden und sind so sicher, wie bei uns in verschlossenen Schränken; das andere nimmt man um den Körper und steht dann eben so „frei“ da, wie der Wärter. Als Badender begab ich mich durch einen Gang, in dem eine laue beinahe kühle Luft herrschte, in ein geräumiges Zimmer, welches in der Mitte eine große, gemauerte Erhöhung hatte, auf der die Badenden sich trocknen, ehe sie ins Ankleidezimmer gehen. Dieses Zimmer wie alle folgenden haben Eingänge ohne Thüren; um dieses Zimmer herum liegen die eigentlichen Badekabinen.

Die Kabinen sind mit einer Kuppel überwölbt,

in welcher sich Glastrichter befinden, für 2—5 Personen eingerichtet und mit marmornen Wänden ohne Fenster. Ueber den Marmorplatten des Bodens, etwas erhoben, befindet sich eine große Platte — von den Dimensionen unserer Betten —, welche an der Wand ansteht; neben jeder solchen Platte ist ein kleiner Brunnen mit Becken eingemauert, in welchem messingene Hähne für warmes und kaltes Wasser sind.

Als ich mich nun auf diese Platte setzte, begann der Wärter sein Werk, das heißt, er begoß mich aus einer messingenen Schale mit warmem Wasser so lange, bis mir — fröstelte. Darauf

bewaffnete er sich mit einem roßhaarigen Handschuh und rieb mit diesem den ganzen Körper ab. Dann tritt ein kleiner Waffensstillstand ein, bis der Wärter, der unterdes in einer großen blechernen Schale Seife und einen Büschel von Seide herbeigebracht, sein Werk von neuem beginnt, um es glorreich zu Ende zu führen. Er bespritzte mich also mit Seifenschaum, nahm meinen Kopf nolens volens auf sein nacktes Knie und wusch mir nun den ganzen Körper, ungefähr in der Art, wie man bei uns die Wäsche wäscht. Dann übergoß er mich nochmals und abermals mit Wasser und ließ mich schließlich — Gott sei

Dank — in Ruhe. Ein anderer bringt mir nun ein großes weißes Tuch als Bademantel, macht mir aus einem Handtuche einen Turban und führt mich dann, nachdem er mir das farbige Tuch abgenommen, in das oben beschriebene Ankleidezimmer.

Und hier im Bade, wie dort im Barbierhause, erhalte ich wieder den Eschibuk und die Tasse schwarzen Mokka.

Aber auch hier war mir, wie dort, das Träumen und Liegen das angenehmste, die Grundessenz des sogenannten Bades.

Postnachrichten für März 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Rangoon.	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
6. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 10. 2. 03.
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach dem Süden.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Europa.	Post an Berlin 1. 4. 03
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
12.	Abfahrt eines D.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Rangoon.	
14.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 20. 2. 03.
14.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	Post ab Berlin 24. 2. 03.
17.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ nach dem Süden.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach dem Südstationen.	
19.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
19.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 12. 4. 03.
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
24.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach Europa.	Post an Berlin 14. 4. 03.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
27. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 4. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 3. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Doherr 8. März 1903 via Marseille.
„Kaiser“ „ Pohlenz 25. März 1903.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Carstens 17. März 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Ahrens 8. März 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 4. März 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**